

publik

MAGAZIN DER UNI KASSEL

Nummer 2
13. Juni 2024
47. Jahrgang
PVSt. DPAG
H2630
Entgelt bezahlt



Ziel Paris:
Die Bogenschützin
Flora Kliem

Lange Linien, tiefe Gräben:
Warum die USA gespalten
sind

Neue Studiengänge:
Förderpädagogik und
Nachhaltigkeit

UNI KASSEL
VERSITÄT

Deine Spende stoppt Gewalt.



Spende
jetzt!



kinder
not
hilfe



Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser,

an den durch die Correctiv-Recherchen ausgelösten Demonstrationen gegen Rechtsextremismus – der größten Demonstrationsserie in der Geschichte der Bundesrepublik – beteiligten sich zahlreiche Universitätsangehörige und auch die Universitäten selbst. Es kam Bewegung in die Zivilgesellschaft, als sei mit einem Mal der Schleier vor einer gefährlichen Realität gelüftet worden, die sich in Kassel nicht zuletzt in den Morden an Halit Yozgat und Walter Lübcke längst manifestiert hatte und vor der Rechtsextremismusforscher:innen seit Jahren warnen: vor der Herausbildung einer Kräftekonstellation aus Parteien, Verlagen, Zeitschriften, sozialen Bewegungen und terroristischen Gruppen. Eine wichtige Rolle spielt dabei die so genannte Neue Rechte. Nicht zufällig stand Martin Sellner, Kopf der „Identitären Bewegung“, im Mittelpunkt des Potsdamer Treffens und warb für „Remigration“. Die Strategie der Neuen Rechten besteht gerade darin, den „vorpolitischen Raum“ durch „Selbstverharmlosung“ zu erobern, etwa durch die Verwendung

von Begriffen, die keine unmittelbaren Erinnerungen an den Nationalsozialismus wecken: „Remigration“ etwa statt „Massendeportation“, worum es im Kern jedoch geht. Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) warnte kürzlich vor einer akuten Gefährdung der Hochschulen durch Rechtsextreme. Denn Hochschulen sind Orte der Liberalität, zielen doch Wissenschaft und Bildung auf die Überwindung von Vorurteilen, Klischees und überkommenen Vorstellungen und sind damit zugleich „Bastionen progressiver Lebenswelten“, wie es Mischa Honeck in seinem Interview in diesem Heft formuliert. Gerade deshalb geraten sie weltweit in den Fokus. Wie Wolfgang Schroeder in einem weiteren Interview berichtet, ist dies beispielsweise im EU-Mitgliedstaat Ungarn zu beobachten. Die HRK fordert ihre Mitglieder daher auf, die Grundwerte der Verfassung entschieden zu verteidigen. Gegenüber menschenverachtenden Worten und Taten kann es keine Neutralitätspflicht geben.

Prof. Dr. Sonja Buckel

Vizepräsidentin für Graduiertenförderung,
Gleichstellung, Diversität und Kommunikation



Campus

18 1.500 Schützlinge |
Gärtnerin Bettina Hentrich pflegt die Bäume auf dem Campus

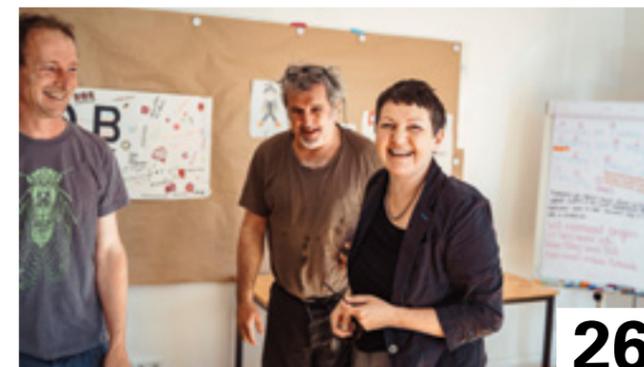
Menschen

22 Ziel Paris |
Lehramts-Studentin Flora Kliem bereitet sich auf die Paralympics vor

26 Auftrag Gemeinwohl |
Alumna Johanna Martina Debik macht Städte lebenswerter

28 Willkommen an der Uni

30 Was mich antreibt | Soumi Dutta



Forschung

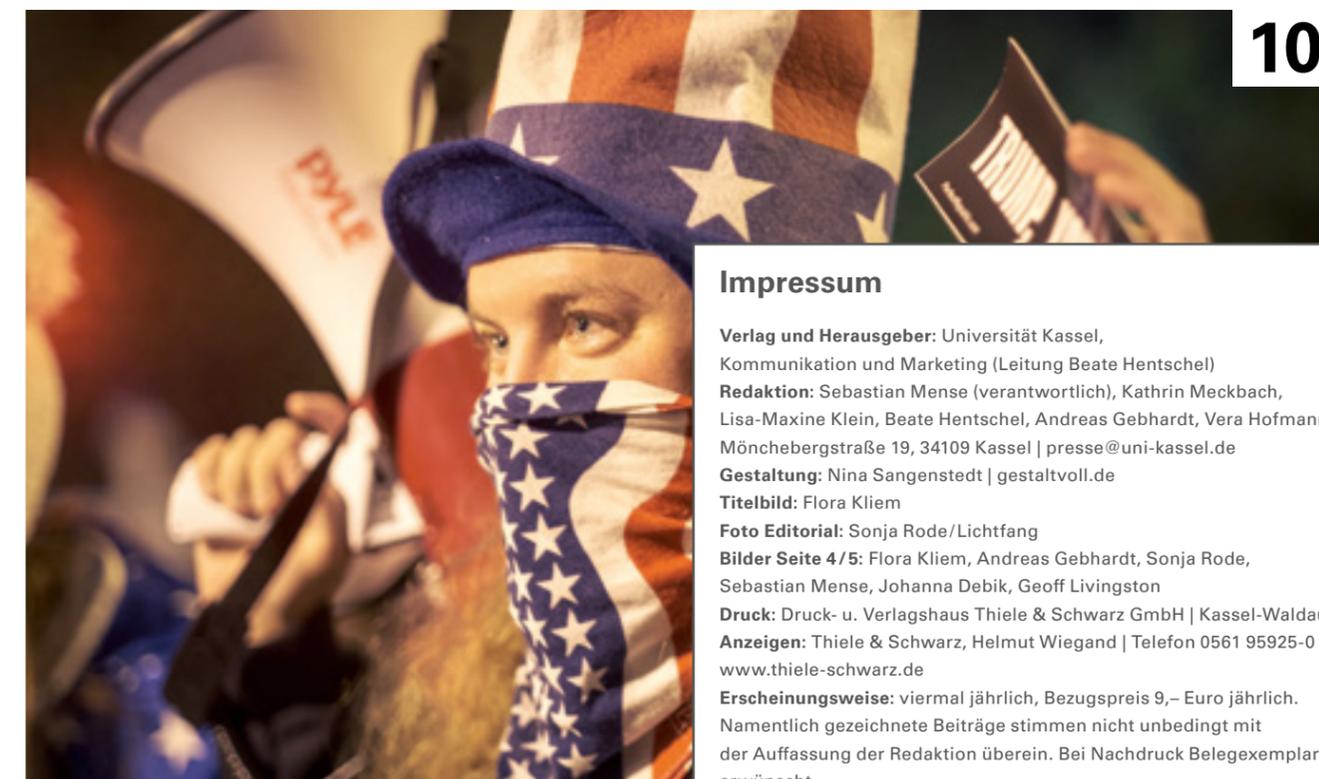
06 „Responsiver werden“ |
Wolfgang Schroeder über die veränderte Parteienlandschaft

10 „Bürgerkrieg in Zeitlupe“ |
Mischa Honeck über Populismus in den USA

Studium

14 Die Zukunft in Büchern |
Der Kongress „Fantastic Climates“ bespricht Utopien und Dystopien

16 Neue Studiengänge |
Arbeiten in der Schule und für die Nachhaltigkeit



Impressum

Verlag und Herausgeber: Universität Kassel, Kommunikation und Marketing (Leitung Beate Hentschel)
Redaktion: Sebastian Mense (verantwortlich), Kathrin Meckbach, Lisa-Maxine Klein, Beate Hentschel, Andreas Gebhardt, Vera Hofmann. Mönchebergstraße 19, 34109 Kassel | presse@uni-kassel.de
Gestaltung: Nina Sangenstedt | gestaltvoll.de
Titelbild: Flora Kliem
Foto Editorial: Sonja Rode/Lichtfang
Bilder Seite 4/5: Flora Kliem, Andreas Gebhardt, Sonja Rode, Sebastian Mense, Johanna Debik, Geoff Livingston
Druck: Druck- u. Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH | Kassel-Waldau
Anzeigen: Thiele & Schwarz, Helmut Wiegand | Telefon 0561 95925-0 www.thiele-schwarz.de
Erscheinungsweise: viermal jährlich, Bezugspreis 9,- Euro jährlich. Namentlich gezeichnete Beiträge stimmen nicht unbedingt mit der Auffassung der Redaktion überein. Bei Nachdruck Belegexemplar erwünscht.

„Eine Gelegenheit, die erschöpften Parteien zu erneuern“

Der Politologe Wolfgang Schroeder über die Umfragewerte der AfD, seine Rolle als Politikberater und den Auftrag an die Zivilgesellschaft

INTERVIEW Beate Hentschel und Sebastian Mense
 FOTOS Lisa-Maxine Klein/
 David Ausserhofer

publik: Herr Schroeder, mit der AfD nähert sich eine Partei der Macht, die der Verfassungsschutz als rechtsextremistischen Verdachtsfall führt. Stellen wir uns einmal kurz vor, sie käme an die Regierung, in einem Land oder im Bund, und könnte ungehindert walten. Was passiert?

Wolfgang Schroeder: Das würde hart. Sie würde sicher versuchen, den Rahmen zu verändern, in dem wir uns bewegen, ähnlich wie wir das beispielsweise aus Ungarn oder Polen kennen. Also erstens den rechtlichen Rahmen, etwa was die Arbeitsweise von Gerichten oder die Besetzung von Richterstellen angeht; zweitens würde die AfD sicher den öffentlich-rechtlichen Rundfunk angreifen. Im Grunde tut sie das ja schon, nämlich mit Anträgen in den Landtagen gegen die „Zwangsfiananzierung“. Und drittens kann man sich in der Bildung, in der Wissenschaft, in der Kultur erhebliche Interventionen vorstellen, nicht nur auf dem Gebiet der Sprache. Insbesondere würde die AfD die Finanzierung von kulturellen Angeboten oder zivilgesellschaftlichen Projekten gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit in Frage stellen.

publik: Sie sagen, eine AfD-Regierung würde „hart“. Trotzdem sprechen Sie sich gegen ein Parteiverbot aus.

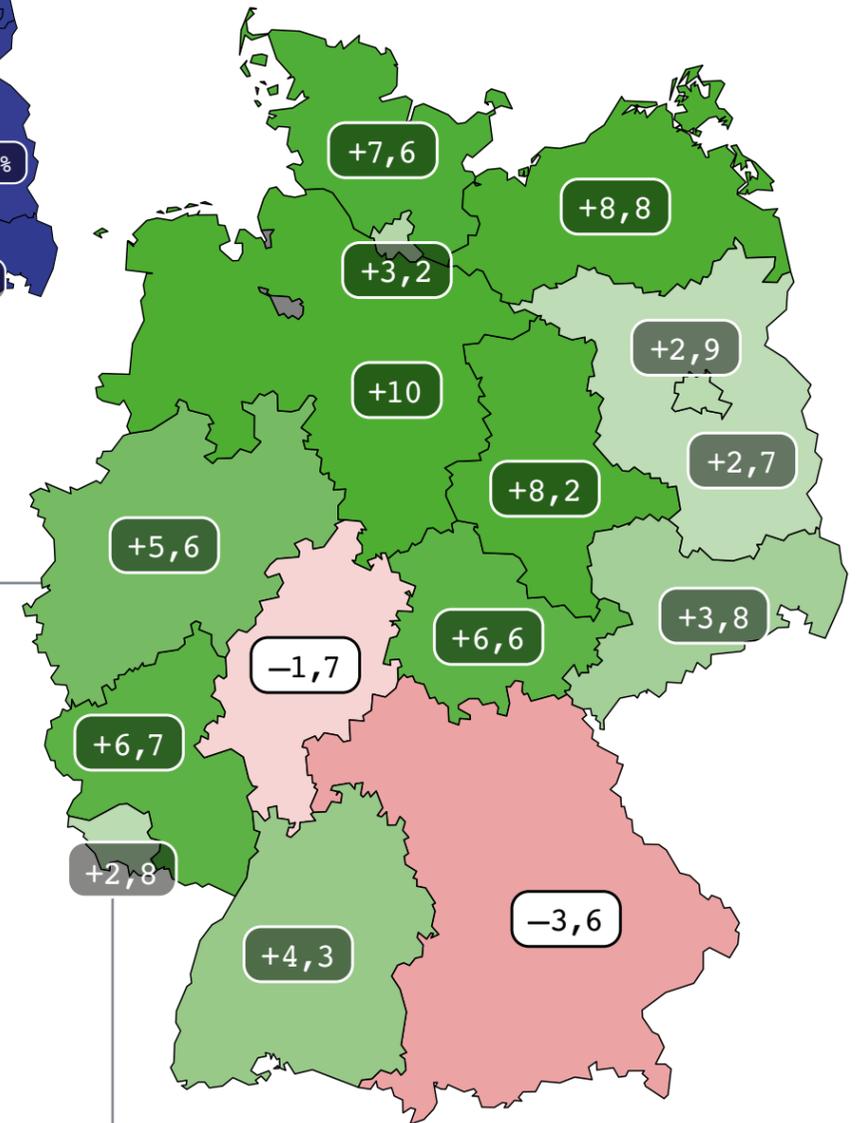
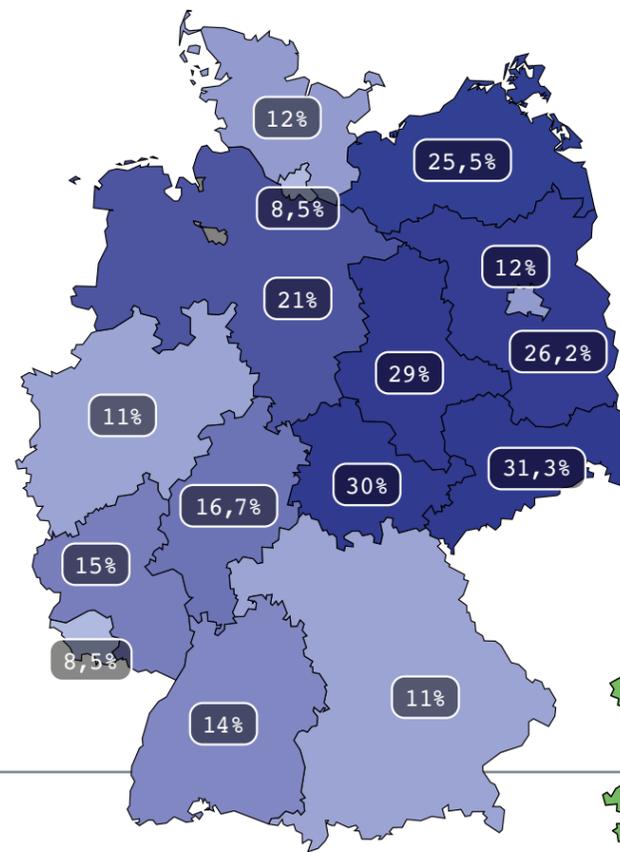
Schroeder: Ich bin nicht prinzipiell gegen ein Verbot. Eine Demokratie muss robust sein. Aber angesichts der Erfahrungen mit dem NPD-Verbot ist klar, dass dieses Verfahren ein Ritt auf der Rasierklinge ist. Deshalb sollte man sich erstens fragen, ob nicht das Strafgesetzbuch stärker genutzt werden muss, um manche Umtriebe zu verhindern. Zweitens ist da die Frage, wie erfolgreich ein Verbotsanlauf wäre. Die Hürden sind zu Recht sehr hoch, und die AfD ist ein sehr heterogenes Gebilde. Scheitert so ein Verfahren, wäre das ein AfD-Normalisierungsprogramm. Die Partei könnte sich als Opfer eines autoritären Staates darstellen, der versucht, unangenehme Wettbewerber mit gerichtlichen Mitteln aus dem Feld zu schlagen. Darüber hinaus würde das Engagement der Zivilgesellschaft relativiert. So viele Menschen setzen sich gegen den Rechtspopulismus und für die demokratische Grundordnung ein. Bekäme die Partei vom Verfassungsgericht bescheinigt, dass sie nicht verboten werden darf, ließe sich fragen: Warum machen wir das alles eigentlich? Denn der Verfassungsschutz „von unten“ sollte durch den Verfassungsschutz „von oben“ nicht konterkariert werden. Es gibt aber noch einen weiteren Grund.

Die AfD in Wahlumfragen: Links die Werte der Sonntagsfrage zu Landtagswahlen, rechts der Vergleich mit dem Ergebnis der jeweils letzten Wahl. Stand Ende Mai 2024
 Quelle: dawum.de

Stand des Interviews ist Ende April 2024.

publik: Nämlich?

Schroeder: Ich denke, wir müssen in der demokratischen Ordnung damit leben, dass 20 bis 25 Prozent der Bevölkerung empfänglich für Rechtspopulismus sind, für Fremdenfeindlichkeit und einen autoritären Staat. Würde die AfD verboten, schöpft das eben eine andere Partei ab. Ich bin ja Gast bei den Parteitag der AfD, und da hört man bereits Überlegungen, dann eben eine „Alice-Weidel-Bewegung“ zu gründen. Es ist doch interessant, dass dies ein europäisches Erfolgsmodell zu sein scheint: rechte Parteien mit dominanten Frauenfiguren. Eine Erklärung dafür ist wohl, dass diese Konstellation das Bild der maskulinen, schenkelklopfenden Partei relativiert, ohne an der eigentlichen inhaltlich-ideologischen Substanz, die durch diese Haltung und Interessenlage geprägt wird, substantiell etwas zu ändern.



publik: Sie sind auf den Parteitagen?
Schroeder: Ja, akkreditiert als Berichterstatter des ZDF.

publik: Wie muss man sich das denn vorstellen? Wie begegnet man Ihnen dort?
Schroeder: Mit kühler Professionalität. Die Partei weiß, dass sie die Aufmerksamkeit der Medien braucht.

publik: Wenn kein Parteiverbot kommt, dann muss es also die Zivilgesellschaft richten. In den ersten Monaten des Jahres haben Zigtausende gegen Rechtspopulismus demonstriert. Bringt das was? Oder war das nur die Selbstvergewisserung eines linken Bürgertums?
Schroeder: Ich war auf Demonstrationen in Berlin, in Kassel und in meiner Heimat in der Eifel und hatte überhaupt nicht den Eindruck, dass dort nur das linksliberale Milieu unterwegs ist.

Diese Kundgebungen waren ein starker Moment. Aber natürlich kommt es auf ein dauerhaftes Engagement an. Es kommt jetzt darauf an, in die Verbände zu gehen, in die Parteien zu gehen, dort aktiv zu werden, mitzugestalten und Haltung zu zeigen. Die Parteien mögen in ihrem Angebot und Auftreten einiges falsch machen. Aber das wäre doch jetzt die Gelegenheit für junge Menschen, diese erschöpften Parteien zu erneuern!

publik: Was sollten denn die anderen Parteien Ihrer Meinung nach der AfD entgegenzusetzen?

Schroeder: Sie müssen vor allem eins tun: Gut regieren. Dafür müssen die Akteure des Systems responsiver werden, ein hilfloser Antifaschismus, ein bloßes Ausgrenzen der Rechtspopulisten kommt schnell an seine Grenzen. Ich habe nicht verstanden, dass beispielsweise Verteilungskämpfe in der Folge ansteigender Migration lange nicht thematisiert wurden. Es erscheint mir doch klar, dass es dann eine Gegenbewegung gibt.



„Ich hatte nicht den Eindruck, dass dort nur das linksliberale Milieu unterwegs ist.“
Der Jahresanfang sah in ganz Deutschland Demonstrationen gegen Rechtsextremismus. Hier eine Aufnahme der Kundgebung vom 3. Februar auf dem Friedrichsplatz in Kassel.



Wer sich über die Konjunktur der AfD informiert, kommt an ihm kaum vorbei: Prof. Dr. Wolfgang Schroeder gehört zu den profiliertesten Politikwissenschaftlern Deutschlands und ist ein häufiger Gast in den Medien. An der Universität Kassel leitet er seit 2006 das Fachgebiet „Politisches System der BRD – Staatlichkeit im Wandel“, seit 2016 ist er Fellow am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung. Zu Schroeders Forschungsschwerpunkten gehören Parteien ebenso wie Rechtspopulismus. Ganz entschieden vertritt er die Auffassung, dass die Wissenschaft sich einmischen und die Politik beraten sollte.

publik: Apropos Zivilgesellschaft: Sie haben jüngst der Katholischen Bischofskonferenz einen Input zum Thema Rechtspopulismus gegeben. Daraufhin erklärten die Bischöfe öffentlich, die AfD sei für Christen nicht wählbar. Hatten Sie das erwartet?
Schroeder: Ich war bass erstaunt. Nicht oft wirkt politische Beratung so unmittelbar. In diesem Fall hatte das damit zu tun, dass die Katholische Kirche wegen bekannter Probleme in der Defensive ist. Die Bischöfe konnten hier neben vielen innerkirchlichen Motiven demonstrieren, dass die Kirche auf einer Wertebasis handelt und gesellschaftlich wertvoll ist.

publik: Sie werden zu Fragen des Rechtspopulismus, der AfD oder auch zum GDL-Streik als starke Stimme in den Medien wahrgenommen. Wie schätzen Sie die Rolle der Wissenschaftskommunikation als Politikberatung ein?
Schroeder: Wir Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollten uns unbedingt einbringen. Auch wenn es meistens ein mühsamer Prozess ist und die Politik nur sehr zäh reagiert. In unübersichtlichen Zeiten wie diesen ist die Gesellschaft auf die Wissenschaft angewiesen, um sich zu orientieren. Übrigens finde ich, um beraten zu können, eine Position zwischen Grundlagenforschung und Anwendungsbezug sowie einen interdisziplinären Austausch sehr hilfreich. Beides zeichnet die Universität Kassel aus.

publik: Sie beraten als Wissenschaftler und sind zugleich Mitglied der SPD und der SPD-Grundwertekommission – ein Interessenkonflikt?
Schroeder: Es ist manchmal hinderlich. In den Medien – und in der Wissenschaft übrigens ebenfalls – ist ein Resentiment gegen Parteien weit verbreitet. Dabei lebt doch unsere Demokratie von Parteimitgliedschaften und gemeinsamen Interessensvertretungen. Als Wissenschaftler bin ich unabhängig und baue meine Darstellungen und Bewertungen auf Daten und historisch rekonstruierbaren Entwicklungen auf. Meine Vorgehensweise entspricht dem Konzept einer problemorientierten empirischen Forschung. Den manchmal spürbaren Vorbehalt der Parteilichkeit

empfinde ich als Angriff auf mein Berufsethos als seit vierzig Jahren empirisch arbeitender Wissenschaftler, der zu fast allen Fragen, zu denen er sich öffentlich äußert, eigene Studien erarbeitet hat. Ich verstehe mich als evidenzfokussierter Wissenschaftler. Mit Hilfe von Hypothesenbildung und wissenschaftlicher Methodik komme ich zu Ergebnissen und treffe Aussagen auf Basis von Fakten; ob sie nun der SPD oder anderen Parteien passen oder nicht, ist nicht der Maßstab. Ich suche nicht nach Argumenten, die meine Wunschaussagen stützen. Meine normative Position orientiert sich an den Grundwerten der freiheitlichen, sozialen und demokratischen Ordnung.

publik: Auch an den Universitäten herrscht ein gereiztes politisches Klima – meist zwischen kleinen Gruppierungen –, ob es um den Krieg in Gaza, Antisemitismusvorwürfe oder rechte Tendenzen geht. Was beobachten Sie auf dem Campus in Kassel?
Schroeder: Ich nehme das in meinen Seminaren anders wahr. Natürlich ist das allgemeine Klima in der Gesellschaft angespannt. Aber das macht sich bei meinen Studierenden eher als eine Unsicherheit bemerkbar, teilweise auch als Schwierigkeit, sich zu konzentrieren. Aber Diskussionen werden mit Toleranz für den anderen Standpunkt ausgetragen. Das kenne ich aus meiner eigenen Studienzeit härter. Vielleicht zeigt sich

da eine gewachsene Zivilität. Man muss ja auch sehen, wenn 25 Prozent offen für Rechtspopulismus sind, stehen umgekehrt 75 Prozent fest auf dem Boden unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Da bin ich durchaus optimistisch: Wir sollten in der Lage sein, die aktuellen Konflikte friedlich zu bearbeiten.

„Ich sehe keine Polarisierung“

Der Amerika-Experte Mischa Honeck über die Wurzeln des Populismus in den USA und warum der Bürgerkrieg heute noch nachwirkt



Beim Sturm auf das Kapitol war nicht zufällig auch die Flagge der Südstaaten zu sehen.

INTERVIEW Sebastian Mense
FOTOS Mike Theiler/Studioline/Sergiy Galyonkin/futureatlas.com/bilanol

Noch in den 90ern hieß es, Politik in den USA sei weniger ideologisch als in Europa. Republikaner stimmten auch mal mit Demokraten und umgekehrt. Heute kaum noch vorstellbar.

Richtig, dieses „reaching across the aisle“ stand für die Funktionsfähigkeit des politischen Systems der USA. Es war das Jahrzehnt nach dem Kalten Krieg. Aber das ist lange vorbei.

Was ist passiert?

Wenn Sie genauer hinschauen, sehen Sie, dass die Ideologisierung damals schon in vollem Gange war. Der Konsens zwischen den Demokraten und Republikanern erstreckte sich damals vor allem auf die Außenpolitik. Man verspürte ein Triumphgefühl nach dem Sieg über den Kommunismus und sah sich einhellig in der Rolle der Ordnungsmacht. Die Inter-

ventionen im ehemaligen Jugoslawien oder im Irak wurden von Vertretern beider Parteien mitgetragen. Aber innenpolitisch zeichneten sich schon die Gegensätze von Stadt und Land, von „blauen“ und „roten“ Staaten ab. Das Land stritt über Themen wie Abtreibung, die Emanzipation von Homosexuellen, Multikulturalismus, Political Correctness. Das hatte noch nicht diesen drastischen Ton

wie heute, aber ein Politiker wie Newt Gingrich, der 1995 als Gegenspieler von Bill Clinton Sprecher des Repräsentantenhauses wurde, sagte dem liberalen Amerika offen den Kampf an.

Aber warum? Wieso veränderte sich das politische Klima dermaßen?

In den Jahren vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion standen die Amerikaner geschlossen gegen den Kommunismus. Mitte der Neunzigerjahre geschahen zwei Dinge: Man wandte sich erstens wieder innenpolitischen und gesellschaftlichen Themen zu. Und zweitens änderte sich die Medienlandschaft fundamental. 1996 ging der konservative Fox News Channel auf Sendung, mit dem Geschäftsmodell, den politischen Gegner fertig zu machen – wirtschaftlich geradezu eine Goldgrube. Als Reaktion entstanden neue ausgesprochen linke Medien. Die Schnittmenge dessen, was allgemein als wahr oder gültig angesehen wurde, schrumpfte. Als Brandbeschleuniger kamen später die digitalen Medien mit ihrer Blasenbildung hinzu.

Nicht nur in der digitalen Welt bilden sich Blasen. Aus Amerika wird berichtet, man lebe in verschiedenen Welten, höre unterschiedliche Musik, wohne in verschiedenen Vierteln, besuche liberale oder fundamentalistische Gemeinden ... Das ist richtig, aber das ist keine komplett neue Situation. Denken Sie an die rassistischen Segregationsgesetze bis in die Sechzigerjahre. Neu ist, dass die weiße Mittelklasse schrumpft.



Prof. Dr. Mischa Honeck erforscht und lehrt die Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika an den Schnittstellen zwischen globaler und nationaler Geschichte. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stehen die vielfältigen – oft ungleichen – Wechselbeziehungen von Menschen, Ideen und Waren aus Nordamerika und anderen Teilen der Welt. Von 2011 bis 2017 arbeitete er als Research Fellow am Deutschen Historischen Institut in Washington, D.C. Seit 2020 hat Honeck eine Professur für die Geschichte Großbritanniens und Nordamerikas in Kassel.

Diejenigen, die sich als idealtypische Amerikaner sehen, erleben wegen der Deindustrialisierung und der Globalisierung ein böses Erwachen. Das löst heftige Gegenreaktionen aus.

„Ein Bürgerkrieg in Zeitlupe“

Wann haben Sie sich zuletzt ein Bild von der Lage in den USA gemacht?

Ich war Ende 2022 auf Forschungsreise. Mein Eindruck: ein Land, gereizt und erschöpft von der Pandemie und vom Dauerfeuer des Streits. Der Sturm auf das Kapitol im Jahr zuvor war noch lange nicht verdaut. Der Schriftsteller Jeff Sharlet hat diesen Zustand als „Bürgerkrieg in Zeitlupe“ beschrieben. Das finde ich sehr treffend.

Was für eine Rolle spielen die amerikanischen Universitäten? Die Ivy League ist zuletzt ja in heftige Turbulenzen geraten.

Viele Universitäten sind Bastionen progressiver Lebenswelten. Sie bringen linksliberale Haltungen hervor, die den Machtanspruch des traditionellen weißen Amerikas infrage stellen. Dieses reagiert mit harten Anfeindungen.

Die Entfremdung von städtisch-akademischen und ländlich-nichtakademischen Milieus, so habe ich kürzlich einmal gelesen, liege auch daran, dass die meisten Studierenden in Wohnheimen auf dem Campus oder in unmittelbarer Nähe wohnen. Man entkoppele sich sozusagen vom Alltag der normalen Leute.

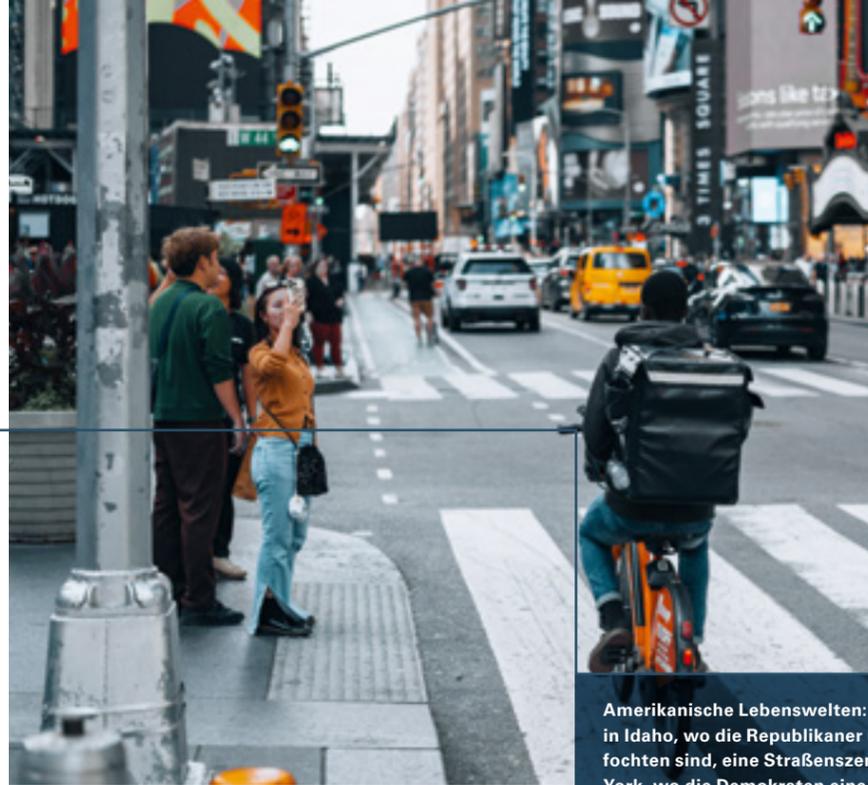
Da mag etwas dran sein. Wer sich vom Land aufmacht, um zu studieren, tauscht quasi über Nacht seine Netzwerke aus und löst sich in weltanschaulichen Fragen von der nicht-akademischen Welt. Umgekehrt müssen sich viele Studierende zuhause oft anhören, sie würden an den Hochschulen indoktriniert. Das fördert sicherlich ein gewisses Lagerdenken.

Sie sind Historiker – welche Einflüsse haben lang zurückliegende Faktoren wie der Puritanismus mit seiner Kompromisslosigkeit oder der amerikanische Bürgerkrieg mit seiner Nord-Süd-Spaltung?

Eine Spätwirkung des Puritanismus sehe ich nicht. Unser Bild von dieser religiösen Strömung ist ohnehin eine erfundene, literarisch gestaltete Tradi-

tion. Aber der Bürgerkrieg des 19. Jahrhunderts wirkt in der Tat nach. Es gibt eine geteilte Erinnerung: Viele Menschen im Süden klammern sich an eine Geschichtslüge. Sie sind der Meinung, die Südstaaten hätten für eine gute Sache gekämpft, nämlich für lokale oder regionale Selbstbestimmung gegen eine übergriffige Politik des Nordens. Sie sehen schon, das ist problemlos anschlussfähig für Donald Trumps Kampagnen. Beim Sturm auf das Kapitol Anfang 2021 war auch die Flagge der Konföderation, also der Südstaaten, zu sehen.

In den Südstaaten hatten über Jahrzehnte die Demokraten die Vorherrschaft, und zwar als konservative, agrarische Partei. Die Republikaner galten als Vertreter des modernen Nordens. Das hat sich komplett gedreht. Ja, man spricht vom „Southern Realignment“. Die amerikanischen Parteien waren nie klassische Programmparteien, sondern Verbindungen, in denen sich Interessengemeinschaften bildeten. In den Sechzigerjahren dann setzte der linke Flügel durch, dass sich die Demokraten auf die Seite der Bürgerrechtsbewegung stellten. Das war ein entscheidender Moment. Die konservativen Anhänger wechselten zu den Republikanern, die sich ihrerseits immer weiter rechts positionierten und wie beschrieben in den Neunzigerjahren dann immer radikaler wurden. Den Begriff Polarisierung halte ich allerdings für falsch. Ich sehe keine Polarisierung.



Amerikanische Lebenswelten: Eine Farm in Idaho, wo die Republikaner unangefochten sind, eine Straßenszene in New York, wo die Demokraten eine Hochburg haben. Wer die Präsidentschaft gewinnt, dürfte sich auch in den Vororten der Swing States entscheiden.



„Sonst fährt der Karren an die Wand“

Nicht? Polarisierung würde ja bedeuten, dass es eine gewisse Symmetrie gibt: Die Rechten werden rechter, die Linken werden linker. Wenn Sie sich aber die Positionen der Demokraten anschauen, stellen Sie fest, dass die sich in den letzten 30 Jahren gar nicht so stark verändert haben.

Weil deren Wandel bereits in den Sechzigern stattgefunden hat? Wenn Sie so wollen. Die Republikaner hingegen wurden zunächst zu einer durchaus staatstragenden Partei des Big Business. Seit 20 Jahren entwickeln sie sich jedoch zu einer nationalistischen, ich möchte fast sagen in Teilen faschistoiden Bewegung, die nicht verheimlicht, dass sie von einem autoritären Jahrhundert träumt.



Gab es eine so große Bedrohung für die amerikanische Demokratie schon einmal? Da wird gerne der amerikanische Bürgerkrieg genannt. Aber natürlich wird es selbst nach einem Sieg von Trump bei den Wahlen im November keine Feldschlachten geben. Dafür tobt der schon zitierte Bürgerkrieg in Zeitlupe, der einen zerrissenen, dysfunktionalen Staat und auch das Wegfallen einer Ordnungsmacht bedeuten würde. Darüber sollte sich niemand freuen.

Wird es freie und faire Wahlen geben – in vier Jahren? Das weiß nur die Kristallkugel.

Biden ist Jahrgang 1942, Trump 1946. Was kommt nach ihnen? Es ist eine biologische Zwangsläufigkeit, dass es eine Zeit danach gibt. Wir haben aber nicht nur sehr alte Bewerber um das Präsidentenamt, wir haben auch eine Wählerschaft, die immer älter wird. Andererseits ändert sich die Welt immer

rasanter. Dieses Spannungsverhältnis zwischen beschleunigtem Wandel und einer alternden Gesellschaft wird bleiben. Viele sind erschöpft. Von den Umbrüchen und von dem, was bei ihnen persönlich davon angekommen ist. Manch einer musste ungewollt umziehen, manche Karrieren sind zu Bruch gegangen, manche Ehen. Und dann kommen die Vereinfacher und bieten simple Lösungen und schüren Ressentiments.

Ich hatte mir als letzte Frage aufgehoben, ob uns diese Entwicklungen – wie so viele – auch in Europa ereilen werden. Aber wir sind schon mittendrin in der Antwort.

Was ich eben beschrieben habe, sind transnationale Phänomene. Man muss den Menschen in diesen unsicheren Zeiten etwas Konstruktives anbieten statt etwas Destruktives. Wenn ich das so sagen darf: Da sind wir alle, gerade in der Wissenschaft, kommunikativ gefordert. Sonst fährt der Karren an die Wand.

Einfach besser ankommen...

Yellownow.de

Hol Dir die App!

GET IT ON Google Play

Download on the App Store

APP. COUPON YELLOWNOW20 20% RABATT

0561 77 00 77

Science Fiction, Horror, Utopien

Die Tagung „Fantastic Climates“ fragt, wie sich die Klimakrise in Literatur, Filmen, Serien oder Spielen niederschlägt



Fantastic Climates

15. Jahrestagung der Gesellschaft für Fantastikforschung
5. bis 7. September 2024 im Campus Center
Für Studierende ist die Teilnahme kostenlos.

TEXT und FOTOS Andreas Gebhardt

Um die Erde ist es schlimm bestellt, sie heizt sich immer weiter auf. Die Folgen sind verheerend: Zerstörerische Waldbrände, Stürme, Dürren, Krankheiten, Überschwemmungen, abtauende Gletscher und Permafrostböden sind – global gesehen – längst an der Tagesordnung. Keine Frage, die Gegenwart ist finster, die Aussichten sind schlecht, die apokalyptische Zukunft ist eigentlich schon Gegenwart. Auch Melina Heinrichs, Ann-Christine Herbold, Maria Hornisch und Dr. Murat Sezi sind nicht gerade optimistisch, wenn sie an unseren Planeten denken.

Die Vier (Sezi ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter, die anderen sind Lehrbeauftragte am Institut für Anglistik und Amerikanistik) richten die 15. Jahrestagung der Gesellschaft für Fantastikforschung e.V. aus. Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe Climate Thinking am Fachbereich Geistes- und Kulturwissenschaften ist assoziiert. „In der fiktionalen Literatur ist die Klimakrise längst angekommen,“ erklärt Sezi. Von daher liege das Thema auf der Hand, nicht zuletzt an der Uni Kassel, die sich als Nachhaltigkeitsuniversität verstehe. „Fantastic Climates“ heißt die öffentliche Tagung, die vom 5. bis 7. September stattfindet und zu der etwa 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt anreisen werden, um danach zu fragen, wie sich der Klimawandel, die drohende Apokalypse, aber auch positive Utopien in Erzählliteratur und anderen

Medien niederschlagen. Welche Formen und Ausprägungen gibt es? Welche Erzählstrategien werden verfolgt? Welche Genres spielen eine Rolle? Die Bandbreite ist groß. Egal ob Horror, Science Fiction, Fantasy oder Comic, alles kann einer Betrachtung unterzogen werden: von Werken, die sich in der utopisch-dystopischen Tradition verorten, bis hin zu Texten mit sozialistischem oder kommunistischem Einschlag, in denen es um politische Veränderungen geht.

Wer sind die Leserinnen und Leser dieser Bücher? Das komme ganz darauf an, sagt Ann-Christine Herbold: „Es gibt klassische Werke, die Umweltzerstörung lediglich am Rande thematisieren, wie etwa in Andrzej Sapkowskis „Hexer“-Saga. In weiteren spielen Klimawandel und Umweltzerstörung eine unmittelbare Rolle, etwa in Romanen Margaret Atwoods, Paolo Bacigalupis oder Frank Schätzing. Je nach Interessenlage oder Vorlieben wird man zu diesen oder jenen greifen.“

Und die Wirkung? Ist es vorstellbar, dass die Lektüre von Klimaromanen Verhaltensweisen beeinflusst? Murat Sezi: „Daran habe ich erhebliche Zweifel. Ein großes Problem ist leider die menschliche Fähigkeit zu verdrängen.“ Gleichwohl kann Literatur warnende Beispiele geben, Perspektiven aufzeigen und Wirkungen ermöglichen. Zeit also für wissenschaftliche Bestandsaufnahme und Analyse.

Melina Heinrichs empfiehlt „Earthquakes in London“ von Mike Bartlett, weil ... das Drama in spektakulärer Weise zeigt, wie wir als westliche Gesellschaft über den Klimawandel reden und uns dabei die Absurdität unserer Heilshoffnung bei gleichzeitiger Verdrängung des Themas vor den Kopf stößt.



Ann-Christine Herbold empfiehlt „The Living Sea of Waking Dreams“ von Richard Flanagan, weil: ... der Roman kunstvoll verschiedene Ebenen von Verlust im Kontext der Klimakrise miteinander verwebt. Während Flaganans Figuren gefangen sind zwischen Apathie, Trauer und Selbstgerechtigkeit, stellt der Roman die Frage nach dem emotionalen Umgang mit der Krise und der (Un-)Fähigkeit, sie zu betrauern.



Maria Hornisch empfiehlt „Die Southern Reach Trilogie“ von Jeff VanderMeer, weil ... er das Unheimliche, Übernatürliche und Angst-einflößende zur Mediation klimabezogener Ängste nutzt: Worte aus Pflanzen, geschrieben an die Wand eines lebendigen Turms von einer Kreatur, die die Grenzen menschlicher Wahrnehmung sprengt; Menschen werden zu Pflanzen, Tieren oder ganzen Ökosystemen.



Dr. Murat Sezi empfiehlt „The Windup Girl“ von Paolo Bacigalupi, weil ...dieser Roman einfach alles bietet: intelligente Kapitalismus- und Globalisierungskritik, ein Verständnis für die Zentralität von Energie für unser Wirtschaftssystem sowie für die Dilemmata, die sich aus konkurrierenden Interessen in funktional ausdifferenzierten Gesellschaften ergeben, und vieles, vieles mehr.

Beste Aussichten

Die Uni bringt zum Wintersemester zwei neue Studiengänge an den Start. Wer sie absolviert, kann sich über gute Job-Perspektiven freuen



TEXT Sebastian Mense
FOTO Sonja Rode

Mit dem Studiengang „Förderpädagogik mit dem Schwerpunkt Inklusion“ rundet die Uni ihr ohnehin starkes Angebot an Lehramtsstudiengängen ab. Das Kasserler Konzept bereitet die Studierenden besonders gut auf den Arbeitsmarkt vor – denn ausgebildet wird nicht nur für die klassischen Förderschulen, von denen es in Zukunft immer weniger geben wird. Vielmehr ist der Studiengang so aufgebaut, dass die künftigen Lehrkräfte auch und besonders als Inklusionskräfte an Regelschulen arbeiten können. „Aus unserer Sicht ist das die beste Lösung“,

bekräftigt Prof. Dr. René Matzdorf, Vizepräsident für Studium und Lehre. „Andere Universitäten, die für das Lehramt an Förderschulen ausbilden, haben ihre Studiengänge bisher noch nicht so deutlich auf den inklusiven Unterricht ausgerichtet.“ Der neue Studiengang umfasst die Förderschwerpunkte „Lernen“ und „Emotionale und soziale Entwicklung“; sie machen den größten Anteil des Förderbedarfs bei betroffenen Schülerinnen und Schülern aus. Eine weitere Besonderheit in Kassel: Zusätzlich zu den Förderschwerpunkten

und einem Unterrichtsfach wird die gezielte Förderung sprachlicher und mathematischer Grundkompetenzen in das Studium einbezogen. 60 Studienplätze stehen zur Verfügung, dafür werden fünf neue Professuren eingerichtet. Der Betreuungsschlüssel Professuren/Studierende wird also hervorragend sein. Die Regelstudienzeit beträgt neun Semester. Die Initiative für die Einrichtung des Studiengangs kam vom Land Hessen. Das Land reagiert damit auf einen hohen Bedarf an Förderpädagogik-Kräften.

An der Universität Kassel lassen sich bereits Lehramtsstudiengänge für Grundschule, Haupt- und Realschule, Gymnasium sowie Berufs- und Wirtschaftspädagogik studieren. Rund ein Fünftel aller Immatrikulierten studiert auf Lehramt.

IM VIDEO:
DAS SAGEN
LEHRKRÄFTE



MEHR INFOS ZU
BEIDEN STUDIEN-
GÄNGEN:



Auch mit ihren Nachhaltigkeits-Studiengängen baut sich die Universität Kassel derzeit ein Alleinstellungsmerkmal auf. Während das Gros der neuen Programme erst im kommenden Jahr startet, kann man sich bereits ab dem kommenden Wintersemester für das Nebenfach „Nachhaltigkeitsstudien“ einschreiben. Es wird als sogenannter „Kombinationsbachelor“ angeboten, das heißt zusätzlich zu einem Bachelor-Hauptfach. Neben Einführungen in Nachhaltigkeitswissenschaften wählen die Studierenden je nach Hauptfach einen Schwerpunkt, beispielsweise „Sozial gerechte Stadtentwicklung“ oder „Wasserwirtschaft“. Weiteres zentrales Element ist ein Projekt: Die Studierenden erarbeiten eine Praxisaufgabe, die sie in gemischten (interdisziplinären) Studierenden-Teams und zusammen mit externen Praxispartnern bearbeiten.

Das Nebenfach ist eine Art Pilot – im kommenden Jahr bietet die Uni einen eigenständigen Bachelor Nachhaltigkeitsstudien an sowie eine ganze Reihe von Fachstudiengängen, die mit einer begleitenden Studienkomponente angereichert sind: also Wirtschaftsrecht plus Nachhaltigkeit, Elektrotechnik plus Nachhaltigkeit und so weiter – eine große Offensive, die bereits jetzt über die Region hinaus Aufsehen erregt. Matzdorf: „Das gibt es so an keiner anderen Uni.“

Der Vizepräsident sieht auch für Absolventinnen und Absolventen der Nachhaltigkeits-Studiengänge beste Aussichten: „Die Uni Kassel plant gezielt neue Studiengänge, die Studierende darauf vorbereiten, die Transformation zu einer nachhaltigen Welt mitzugestalten. Der Bedarf an qualifizierten Fachkräften ist enorm, regional genauso wie global – in Unternehmen und Institutionen.“

1.500 Schützlinge

Gärtnermeisterin Bettina Hentrich kümmert sich um die Universitäts-Bäume



Gärtnermeisterin Bettina Hentrich.

Als wir starten, erzählt mir Bettina Hentrich, dass alle Bäume in einem Baumkataster verzeichnet sind. „Hier werden alle wichtigen Infos zu dem jeweiligen Baum gesammelt – Gattung, Jahr der Pflanzung, Standort, Umfang und Höhe sowie Pflegemaßnahmen.“ Man kann dem Verzeichnis beispielsweise entnehmen, dass es 60 Baumgattungen mit über 134 Sorten und Arten auf den Campusflächen gibt – eine große Vielfalt. Sie selbst hat das Kataster 2005 noch auf Karteikarten angelegt, heute sind die Infos digital abrufbar.

TEXT und FOTOS Kathrin Meckbach

Die Sonne scheint, die Käfer brummen, im Wind raschelt Laub – es ist ein Tag im Frühling und ich bin verabredet mit Bettina Hentrich. Die Gärtnermeisterin nimmt mich mit auf eine Baumtour. Denn wer hätte das gedacht: An den verschiedenen Standorten der Universität Kassel wachsen über 1.500 Bäume. Die schönsten Exemplare und ihre besonderen Geschichten lerne ich heute kennen.

Unsere erste Station ist der Standort an der Wilhelmshöher Allee. Hier warten gleich die ersten Highlights – der wohl **älteste und der jüngste Baum** der Universität. Die prächtige Blutbuche wurde etwa 1910 gepflanzt. „Das genaue Datum kennen wir nicht, aber über den Umfang des Stammes und die Höhe können wir das gut schätzen“, sagt Hentrich. Bei dem jüngsten Baum, einer Hainbuche, ist der Fall eindeutig; er wurde letzten Herbst gepflanzt. Hentrich freut sich besonders über den Farbkontrast zwischen den zarten grünen Blättern der Hainbuche und den dunkelroten Blättern der Blutbuche.

Weiter geht's zu einer ebenfalls rund 100 Jahre alten **Blutbuche** vor dem Gebäude des CESR (Wilhelmshöher Allee, Ecke Sophienstraße). Der imposante Baum ist so wertvoll, dass er von der Stadt unter Denkmalschutz gestellt wurde. „Eine solche Auszeichnung erhalten Bäume, die das Erscheinungsbild eines Ortes prägen. Sie sind damit besonders geschützt und dürfen nur in Ausnahmefällen und mit Genehmigung gefällt werden“, erläutert die Gärtnermeisterin.



Blutbuche, ca. 100 Jahre, an der Wilhelmshöher Allee.

Ihr Aufgabenbereich ist vielfältig: von der Pflege der Blumenbeete im Frühjahr über Rasenschnitt im Sommer, Laubbeseitigung im Herbst und Schneeräumen im Winter. Dabei wird sie von drei Kolleginnen und Kollegen unterstützt. Mehr als 1.500 Bäume auf dem Universitätsgelände machen viel Arbeit, aber aus Hentrichs Erzählungen spricht eine große Freude.

Sollte ein Baum trotzdem nicht zu retten sein, wird nachgepflanzt. „Die kleinen Bäume wurden meist schon einige Jahre in Baumschulen vorgezogen“, erläutert Hentrich. „Wir setzen lieber jüngere Bäume, da sich diese noch gut an den neuen Standort gewöhnen können. Nach der Pflanzung wässern wir die Neupflanzungen noch drei bis sechs Jahre. Durch die langen Trockenheiten hat sich dieser Zeitraum auch verlängert.“

„Ich kontrolliere regelmäßig: Sind sie von Fäule, Krankheiten oder Schädlingen befallen, gibt es Sturm- oder Frostschäden, könnten Äste auf Menschen herabfallen? Junge Bäume sind meist unproblematisch, aber je älter die Bäume werden, desto öfter schaue ich nach ihnen, meist im Mai oder Juni mit vollem Blätterdach und nochmal im Winter, wenn das Laub gefallen ist.“

Wir fahren weiter zum AVZ in Oberzwehren. Hier wurde schon in den 1970er Jahren ein sogenanntes **Arboretum** angelegt. Die verschiedenen Baumarten dienen Lehrzwecken, sowohl für die Universität als auch für die nahegelegenen Schulen. Hier wachsen beispielsweise verschiedene Eichensorten, aber auch Tannen, Fichten und sogar ein Riesenmammutbaum.

Bettina Hentrich arbeitet seit 1998 an der Universität, zunächst am Standort Witzenhausen. Einige Jahre später ergab sich die Möglichkeit, eine Meisterstelle am Holländischen Platz zu übernehmen.

Die Weiterbildung zur Meisterin absolvierte Hentrich berufsbegeleitend, mit Unterricht am Wochenende über einen Zeitraum von zwei Jahren. Heute leitet sie die Pflege der Außenanlagen an den verschiedenen Standorten.



Blutbuche ca. 115 Jahre, und junge Hainbuche, ca. 10 Jahre, an der Ingenieur-Schule.



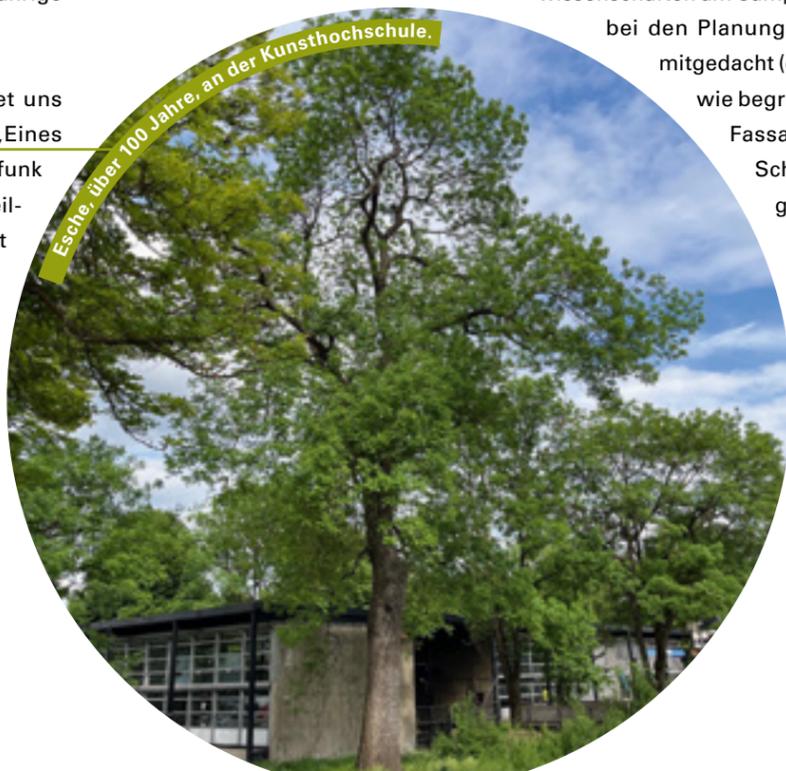
Verschiedene Eichensorten im Arboretum am AVZ.



In der „Zukunftsallee“ am AVZ werden Baumarten auf Resilienz getestet.

Auf der anderen Straßenseite, neben dem Gewächshaus, haben die Gärtner eine „Zukunftsallee“ angelegt – mit Baumarten, die sich nachzeitigem Wissen gut auf extreme Klimaverhältnisse einstellen können. „Hier testen wir, wie Hainbuche, Esche, Feldahorn, Pappel sowie verschiedene Mehlsorten mit Wassermangel und langen Hitzeperioden umgehen können.“ Aus Hentrichs Erläuterungen spricht ein großes Fachwissen und langjährige Erfahrung.

An der Kunsthochschule erwartet uns der „Fernsehstar“, eine Esche. „Eines Tages fragte der Hessische Rundfunk bei uns an, um einen Bericht zur Seilklettertechnik zu drehen“, erzählt Bettina Hentrich. „Diese wird oft zur Baumpflege eingesetzt und ist eine sehr schonende Methode, im Gegensatz zum Einsatz von Hub-



Esche, über 100 Jahre, an der Kunsthochschule.

Eine gute Pflege der Bäume ist wegen des Klimawandels bedeutender denn je. Sie nehmen Kohlenstoffdioxid und Schadstoffe aus der Luft auf und speichern sie in Stamm, Zweigen und Blättern. Ein einzelner Baum ist in der Lage, Sauerstoff für zwei Menschen zu produzieren, und sorgt so für körperliche und psychische Gesundheit. Sie reduzieren Lärm, spenden Schatten, speichern Wasser und geben es durch Verdunstung wieder an die Umgebung ab – ein kühlender Effekt. Sie bieten Lebensraum für Insekten, Vögel und Kleintiere. Insbesondere für das Stadtklima sind Bäume unersetzbar – gleichzeitig finden sie hier die schwersten Bedingungen vor.

In den nächsten Jahren sollen an der Uni weitere Bäume gesetzt werden. Insbesondere bei den Neubauten für die Naturwissenschaften am Campus Nord werden bei den Planungen Grünflächen mitgedacht (ebenso übrigens wie begrünte Dächer und Fassaden). Ein erster Schritt sind die jungen Bäume an der frisch sanierten Moritzstraße.



Die Trauerweide vor der Mensa, über 100 Jahre alt.

Am Campus Holländischer Platz sind wir mittlerweile angekommen – der Abschluss unserer Baumtour. Auch hier erwarten uns noch einige besondere Bäume. Die Trauerweide vor der Mensa kennt wohl jeder – wer hat noch nicht versucht, einen der im Sommer begehrten Plätze unter den herabhängenden Zweigen für die Mittagspause zu ergattern? Auch sie ist schon über 100 Jahre alt, hat also schon den Henschel-Arbeitern Schatten geboten. Ein Lieblingsbaum von Bettina Hentrich steht im Innenhof des Gästehauses in der Mönchebergstraße: eine Paulownia, von ihr liebevoll „Paulinchen“ genannt. Die farbenfrohen lila Blüten schmücken sie meist im Mai. Leider hat der Baum dieses Jahr den späten Frost nicht gut verkraftet und nur wenige Blüten gebildet. Neue Austriebe machen Hentrich aber Hoffnung, dass „Paulinchen“ den Schaden gut übersteht.

Auch einige der stadtbekanntesten Eichen von Joseph Beuys haben ihren Platz an den Standorten der Hochschule gefunden. Ab 1982 hatte der Künstler für die documenta 7 im Rahmen des Projektes „Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“ 7.000 Eichen in Kassel gepflanzt, gut erkennbar an den zugehörigen Basaltstelen. Am Hopla stehen vor der Zentralverwaltung, am Café Desasta sowie am K10 einige Baum-Kunstwerke, ebenso an der Kunsthochschule und vor der Ingenieur-Schule in der Wilhelmshöher Allee.

Eine kleine Allee bilden die Sophoren in der Diagonale am Holländischen Platz. Auch zu diesen Bäumen hat Hentrich eine kleine Geschichte parat: „Für mich sehen sie immer aus, als wollten sie ihren Platz verlassen und weglaufen, weil sie ihre Wurzeln nach oben strecken und das Pflaster aufreißen.“ Auch einige wenige Obstbäume finden sich am Campus Hopla. Ihre Standorte seien an dieser Stelle nicht verraten. Wer aufmerksam sucht, wird im Spätsommer und Herbst mit leckeren Birnen und Äpfeln belohnt.



Sophoren, die die Allee in der Diagonale am Hopla bilden, gehören zu den Schmetterlingsblütlern.

Das Ziel klar vor Augen

Flora Kliem peilt die Paralympics in Paris an

TEXT Lisa-Maxine Klein
FOTOS Flora Kliem

„Ich habe in den letzten Jahren bei Interviews immer ‚Paris 2024‘ als mein Ziel genannt. Aber ich habe nie daran geglaubt, dass das wirklich passiert.“ Das sagt Flora Kliem. Sie ist 26 Jahre alt, studiert Grundschullehramt an der Universität Kassel – und fährt diesen Sommer wohl genau dort hin: nach Paris, zu den Paralympischen Spielen. Dort wird sie als einzige Bogensportlerin für Deutschland antreten. „Ich freue mich sehr“, betont sie. „Es ist etwas ganz Besonderes, da mit Sportlerinnen und Sportlern aus den verschiedensten Sportarten zusammen als ‚Team Deutschland‘ hinaufzufahren.“



Die Lehramtsstudentin und Bogenschützin Flora Kliem tritt dieses Jahr für Deutschland bei den Paralympics an. Ihre Wettkampferfernung: 70 Meter.

Flora Kliem ist in Berlin geboren, lebt aber nun seit acht Jahren in Göttingen. Da sie schon immer den Wunsch hatte, an einer Grundschule zu arbeiten, hat sie sich für das entsprechende Lehramtsstudium an der Uni Kassel entschieden. Inzwischen ist sie im achten Semester – ihre Studienzeit wird sich wohl noch etwas verlängern, denn der Leistungssport ist sehr zeitintensiv. Vier bis sechs Mal die Woche steht sie mit ihrem Bogen für das Training auf dem Platz. Die meisten Wochenenden sind für Turniere und Wettkämpfe reserviert. Und dazwischen gibt sie, wann immer möglich, noch Anfängerkurse in ihrem Sportverein, unter anderem für Langzeitpatientinnen und -patienten aus der Kinderklinik in Göttingen.

„Ihr Verein“, das ist der ASC Göttingen, der Grund, warum sie nie nach Kassel gezogen ist. „Ohne die Unterstützung, die ich die letzten Jahre – finanziell und allgemein – durch den ASC erfahren habe, wäre es mir nie möglich gewesen, diesen Sport so ambitioniert zu verfolgen“, erzählt sie. Ihre Eltern hätten das nicht auf dieselbe Weise leisten können, denn Kliem hat noch fünf Geschwister. Seit diesem Jahr wird die Sportlerin außerdem von der Deutschen Sporthilfe gefördert, vorher finanzierte sie sich mithilfe eines Stipendiums. „Das Geld bekomme ich quasi als Ausgleich dafür, dass sich mein Studium durch den Sport, die vielen Trainings- und Wettkampfzeiten, verlängert“, erklärt Kliem. Über das Budget der Nationalmannschaft wird ihr zusätzlich Material gestellt, zum Beispiel ihr neuester Zweitbogen; auch Reisekosten bei Wettkämpfen werden übernommen.

Doch warum eigentlich ausgerechnet Bogenschießen? „Zum ersten Mal habe ich Bogenschießen damals in der Reha ausprobiert, 2014, nach meinem Unfall – aber dafür direkt mehrmals die Woche“, erzählt sie. Im Alter von 15 Jahren hatte Flora Kliem einen schweren Unfall, der zu einem Polytrauma führte. Über ihre anschließende Genesung sagt sie selbst: „Ich denke manchmal, dass ich wirklich krasse Selbstheilungskräfte habe – und ehrlich gesagt: Ich hatte auch einfach unfassbar Glück.“ Als Teil der Behandlung lernte sie also das Bogenschießen kennen, einen anerkannten Reha-Sport für Rückenverletzungen, und fand direkt Freude daran.



Die Bogenschützin tritt international als Para-Athletin an, schießt aber auf nationaler Ebene auch im Nicht-Para-Bereich.

Bis vor einem Jahr saß Flora Kliem noch im Rollstuhl und hat im Sitzen geschossen. Dann hat sie sich für eine Amputation entschieden, dank der sie letztendlich das Laufen wieder erlernen konnte. „Ab dem Knie abwärts fehlt mir der linke Unterschenkel, außerdem habe ich mehrere Versteifungen im Rücken“, erklärt sie. Das stelle vor allem eine Herausforderung beim Stehen dar, es fehlen Balance und Stabilität – für das Bogenschießen essenziell. Daher nutzt sie ein selbstgebautes Hilfsmittel, das sie im Stand stabilisiert: „Das Teil hat gar keinen richtigen Namen, ich nenne es einfach ‚Stehstuhl‘. Die sehen auch bei jedem anders aus, weil sie eben immer selbst gebaut sind.“

Generell spricht die Para-Athletin sehr positiv über ihre Wettkampferfahrungen: „Man lernt bei diesen Wettkämpfen so viele coole, internationale Leute kennen. Und die Stimmung ist immer total solidarisch – das liegt aber vielleicht auch an der Sportart.“ Denn im Bogenschießen tritt man bekanntlich alleine an: Wer im Wettkampf nicht trifft, könne wirklich nur sich selbst dafür verantwortlich machen, erklärt sie und lacht.

Und wie war das jetzt mit Paris? Nachdem die Bogenschützin im August 2023 für Deutschland den Quotenplatz bei den Paralympischen Spielen sichern konnte, hofft sie, dass dieser am Ende auch tatsächlich an sie geht. Aber die Wahrscheinlichkeit ist groß – schließlich ist sie aktuell die Nummer 1 in Deutschland, mit dem höchsten Kaderstatus des Landes in ihrer Startklasse.

Die Paralympischen Spiele

Die Paralympischen Spiele, auch Paralympics, finden alle vier Jahre im gleichen Jahr wie die Olympischen Spiele statt. Bei den Wettkämpfen der Paralympics treten Athletinnen und Athleten mit unterschiedlichsten körperlichen (und teils geistigen) Behinderungen an. Derzeit gibt es 28 vom IPC (International Paralympic Committee) anerkannte paralympische Sportarten: 22 Sommer- und sechs Wintersportarten. Die Sommer-Paralympics 2024 finden vom 28. August bis 8. September in Paris statt.

Mehr unter www.paralympic.org



Die 26-Jährige hat noch ein weiteres Ziel: Sie möchte Grundschullehrerin werden.

„Davon würden am Ende alle Kinder profitieren ...“

Flora Kliem hat 2020 ihr Studium an der Uni Kassel begonnen – während der Corona-Pandemie, im Online-Semester. Wegen der digitalen Lehre wusste zunächst niemand, dass sie im Rollstuhl sitzt, denn: es konnte ja niemand sehen. In einigen Veranstaltungen ging es um das Thema Inklusion an Grundschulen, erzählt sie. „Da habe ich einige sehr unschöne Äußerungen von meinen Mitstudierenden erlebt, die in Präsenz sicherlich anders reagiert hätten“, erinnert sich Kliem. „Aber am Ende sind das einzelne Menschen und nicht die große Masse. Die meisten waren und sind unterstützend.“ Sie freut sich über das Engagement vieler Lehrender, die zum Beispiel ihre Teilnahme an Exkursionen ermöglichen. Es gebe für das Studium mit Behinderung auch gewisse Erleichterungen, wie eine bevorzugte Kurseinwahl, da bspw. Ortswechsel schwerer fallen können. Bei der Barrierefreiheit an der Uni sieht sie noch Verbesserungsbedarf: „Am AVZ gibt es in jedem Gebäude viele

Fahrstühle, das ist super. Aber sonst ist es teilweise noch schwierig, sich am Campus zu bewegen.“ Allerdings sei das nicht nur an der Uni ein Thema, sondern gelte generell für Deutschland. Aus ihrer bisherigen Praxiserfahrung hat die angehende Lehrerin viel Positives zu berichten. Obwohl sie im Voraus gewarnt worden sei, dass Kinder vor ihr und ihrer Behinderung Angst haben könnten, hat sich das für Kliem nicht bestätigt. Dennoch sieht sie für sich einen Auftrag, über das Thema aufzuklären. „Ich habe mal einem Kind erklärt, dass ‚behindert‘ keine Beleidigung ist und es nicht schlimm ist, wenn ich das über mich sage, weil es ja stimmt. Da ist es aus allen Wolken gefallen“, erinnert sie sich mit einem Schmunzeln.

Und wie steht die angehende Lehrerin zum Thema Inklusion an Schulen? „Förder- und Regelschulen zusammenzulegen finde ich eigentlich super. Davon würden am Ende meiner

Meinung nach alle Kinder profitieren“, betont die Studentin. Jedoch sei dabei entscheidend, die Förderlehrkräfte mitzunehmen und ebenfalls in die Klassen zu integrieren. Auf den neuen Studiengang Förderpädagogik an der Uni Kassel blickt sie positiv: „Förderlehrkräfte brauchen wir unbedingt, sie sind unerlässlich – und zwar ganz unabhängig von den gegebenen Schul- oder Klassen-Konstellationen.“

> Siehe Bericht Seite 16.

Barrierefreiheit am Campus

Die Servicestelle Studium und Behinderung stellt auf ihrer Website Übersichten bereit, die die barrierefreien Zugänglichkeiten an den verschiedenen Uni-Standorten aufzeigen:

www.uni-kassel.de/go/studium-behinderung

Stadtteilentwicklung nach Kasseler Prägung

Alumna Johanna Martina Debik arbeitet für eine Stiftung, die Quartiere nach dem Gemeinwohl-Prinzip belebt

Für alle Alumnae, Alumni und alle, die es werden wollen (also alle Studierenden), bietet die Universität Kassel seit Kurzem einen Newsletter über eine LinkedIn-Gruppe an. Hier erfahren sie alles Wissenswerte aus der Uni. Alle Informationen und Anmeldung unter: www.uni-kassel.de/go/alumni

TEXT Kathrin Meckbach
FOTO Johanna Martina Debik



Johanna Martina Debik mit Kollegen.

Es ist nicht nur Fachwissen, es ist eine Denkweise, die Johanna Martina Debik aus ihrem Studium mitgenommen hat. Auch rund 20 Jahre später ist ihre Arbeit davon geprägt. In Kassel hat sie Stadt- und Regionalplanung sowie Architektur studiert, heute ist sie Vorständin der Montag Stiftung Urbane Räume, die mit einer neuartigen Methode Stadtteile belebt.

„Mein Studium habe ich als eine sehr freie, selbstbestimmte Zeit erlebt. Ich hatte die Möglichkeit, Schwerpunkte im Studium zu setzen, konnte mir selbst Ziele stecken und meine Grenzen austesten“, erzählt die 59-Jährige. „Die kreative Atelier-Atmosphäre in unseren Projekträumen hat mich sehr inspiriert und war eine gute Vorbereitung auf die spätere Arbeit in Architektur-Büros.“

1989 begann Debik Stadt- und Regionalplanung an der damaligen Gesamthochschule Kassel zu studieren. Später wechselte sie zur Architektur, vor allem angeregt durch Prof. Inken Baller. Auf gemeinsamen Exkursionen nach Frankreich, ins Ruhrgebiet und nach Ostberlin gewann sie eine neue Raumwahrnehmung und wurde auch auf die Bedeutung von Bauen im Bestand aufmerksam. „Vor allem das fächerübergreifende und ganzheitliche Denken habe ich aus meinem Studium mitgenommen“, sagt sie. Bis heute gehört das interdisziplinäre Forschen und Lehren sowie die Projektarbeit zum Profil des Fachbereichs Architektur – Stadtplanung – Landschaftsplanung.

Nach dem Diplom I arbeitete Debik zunächst einige Jahre in Architekturbüros und nahm im Jahr 2000 das Studium wieder auf, um das Diplom II abzulegen. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Detlev Ipsen forschte Debik zur Migration als Chance für die Stadtentwicklung und veröffentlichte dazu mit Ipsen ein Buch. Sein damals innovativer Ansatz, soziologische Aspekte in der Stadt- und Regionalplanung mitzudenken, prägt sie bis heute.

2006 kehrte sie ihrer Heimatstadt den Rücken und begann, in Hamburg als Projektentwicklerin in der Immobilienwirtschaft zu arbeiten. Hier lernte sie die Bedingungen der Investorensseite kennen – Erfahrungen, von denen sie heute bei ihrer Tätigkeit in der Montag Stiftung Urbane Räume profitiert.

Denn die Stiftung übernimmt zwar eine ähnliche Funktion wie ein Projektträger, geht jedoch komplett anders vor. Die Idee: Aus dem Stiftungskapital werden zentrale Projekte finanziert, die leerstehende Gebäude oder brachliegende Gelände zum Leben erwecken. Frühzeitig bringen sich Bürgerinnen und Bürger des Quartiers ein und erarbeiten gemeinsam neue Nutzungskonzepte, die ihren Bedürfnissen entsprechen.

„Nachdem eine Projektgesellschaft das Projekt umgesetzt hat, übernehmen nach und nach Bewohner, Gewerbetrieber und Engagierte aus dem Stadtteil die Verantwortung. Sie führen die Stadtteilarbeit weiter und werden durch die Einnahmen aus der Grundstücksbewirtschaftung unterstützt. Überschüsse fließen in den Stadtteil zurück und unterstützen das Gemeinwohl“, erläutert Debik. Das Konzept nenne sich „Initialkapital-Prinzip“.

Ein Beispiel – der BOB Campus in Wuppertal: Mit dem Team der Stiftung brachte Johanna Debik in Wuppertal den Umbau einer ehemaligen Textilfabrik zu einem Campus mit Kita, Schulräumen, Gewerbeflächen, Wohnungen und einem Nachbarschaftspark auf den Weg. „Wir nutzen dabei nicht nur die graue Energie eines Ortes, also die vorhandene Bausubstanz, sondern auch die goldene Energie, also die Geschichte und Identität des Ortes.“

Seit 2017 ist Debik für die Stiftung tätig, seit April 2020 als Vorständin, in einem Zweier-Team mit Stefan Anspach. Sie ist Herausgeberin der Buchreihe „Gemeinwohl bauen“, mit der sie Stadtmacherinnen und Stadtmachern Mut machen möchte, eigene Projekte nach dem Initialkapital-Prinzip zu initiieren. Weitere Wissensformate und Plattformen zum Austausch sind geplant.

Dass Partizipation und Gemeinwohlorientierung heute bei der Entwicklung von Immobilien immer mehr mitgedacht werden, sieht Debik unter anderem als Verdienst der Kasseler Universität: „In den letzten fünf bis zehn Jahren hat ein Umschwung stattgefunden, auch vorangetrieben durch eine gesellschaftliche Bewegung. Kommunen, Zivilgesellschaft und Immobilienwirtschaft können kollaborativ etwas bewegen. Hier sehe ich viel Potenzial.“

Willkommen an der Uni Kassel



Prof. Dr. Klaus Gründler
Wirtschaftswissenschaften

Dr. Klaus Gründler leitet seit dem 1. April das Fachgebiet Makroökonomik. Darüber hinaus ist er Forschungsprofessor am ifo Institut in München und Mitglied im CESifo-Forschungsnetzwerk. Vor Antritt seiner Professur in Kassel war er stellvertretender Leiter des Zentrums für öffentliche Finanzen und politische Ökonomie am ifo Institut in München und in Forschung und Lehre an der LMU München aktiv. Im Wintersemester 2022/2023 war er Vertretungsprofessor an der Universität Konstanz. 2017 wurde er an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg promoviert. Seine Forschungsinteressen liegen in der Analyse der Ursachen und Wirkungen von Wachstum und Ungleichheit, insbesondere mit Blick auf die Rolle wirtschaftspolitischer Maßnahmen und die Bedeutung individueller Erwartungen. An der Universität Kassel möchte er sich künftig weiter intensiv der Frage widmen, wie sich Wohlfahrtsunterschiede zwischen den Nationen erklären und beeinflussen lassen.

Foto: LMU



Prof. Dr. Thorsten Mütze
Mathematik und Naturwissenschaften

Seit Anfang März leitet Dr. Thorsten Mütze das Fachgebiet Diskrete Mathematik auf einer Heisenberg-Proessur, gefördert durch die DFG. Nach seinem Studium der Informatik und Elektrotechnik an der TU Dresden wurde er 2011 an der ETH Zürich promoviert, worauf Stationen als Postdoc am Georgia Institute of Technology und an der TU Berlin folgten, wo er sich 2018 habilitierte. Bevor er nach Kassel kam, war Thorsten Mütze seit 2019 Assistenzprofessor an der University of Warwick in England. Sein Heisenberg-Projekt beschäftigt sich mit lange offenen und kniffligen Fragen an der Schnittstelle zwischen Mathematik und Informatik. Er möchte sich in Kassel aktiv einbringen in die Durchführung des Tags der Mathematik und bei der Förderung von Schülerinnen und Schülern im Frühstudium.

Foto: Fanny Böhme



Prof. Dr. Lea Schäfer
Geistes- und Kulturwissenschaften

Zum 1. Mai 2024 hat Dr. Lea Schäfer die Professur für Germanistische Sprachwissenschaft / Sprachgeschichte übernommen. Zuvor war sie mit eigenen Projekten und Forschungsstipendien an der Philipps-Universität Marburg (2022 bis 2024) und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf (2017 bis 2022) beschäftigt. Sie wurde 2015 im Rahmen eines DFG-Projekts an der Philipps-Universität Marburg über die Sprache jüdischer Figuren in der deutschen Literatur promoviert und habilitierte sich dort 2021 über die besondere Grammatik von Eigennamen in den germanischen Sprachen. In ihrer empirischen und interdisziplinären Lehre und Forschung konzentriert sie sich auf die Beschreibung und Analyse historischer Sprachwandelphänomene und Sprachkontaktsituationen des Deutschen und nah verwandter Sprachen und bettet diese in globale Kontexte ein.

Foto: Ludmilla Naumann



Prof. Dr. Nina Skorsetz
Humanwissenschaften

Dr. Nina Skorsetz ist seit April Professorin für Grundschulentwicklung und vielperspektivischen Sachunterricht. Zuvor hatte sie von April 2021 bis März 2022 schon die Vertretung der Professur übernommen. Vorherige Stationen waren das Institut für Pädagogik der Elementar- und Primarstufe an der Goethe-Universität Frankfurt am Main sowie zur Promotion die Pädagogische Hochschule Heidelberg. Ihre Forschungsschwerpunkte umfassen Fachlichkeit und Inklusion im Sachunterricht, Professionalisierungsprozesse von pädagogischen Fach- und Grundschullehrkräften sowie studentischen Vertretungslehrkräften, aber auch digitalisiertes Lehren und Lernen im Lehramtsstudium. Im Sinne des Sustainable Development Goal „Quality Education“ einer Bildung für nachhaltige Entwicklung plant Nina Skorsetz, Inklusion als Nachhaltigkeitsthema an der Universität Kassel weiter im Lehramtsstudium zu verankern.

Foto: picture people Frankfurt

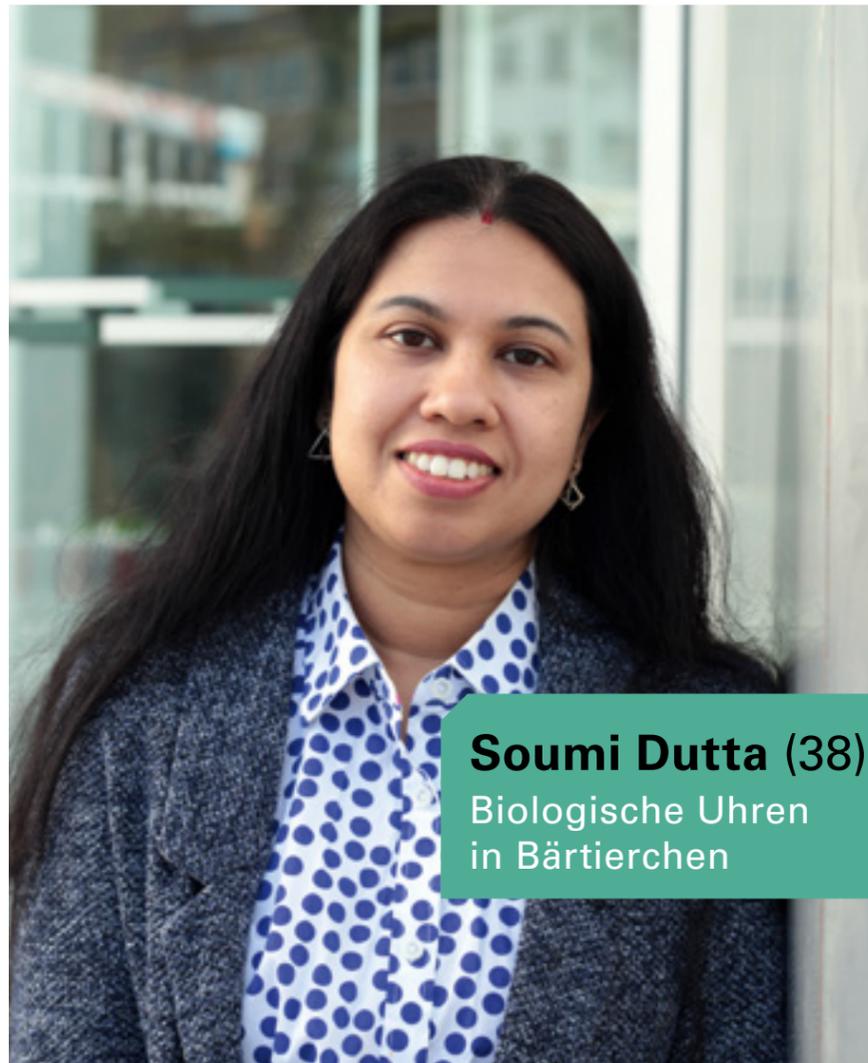
Was mich antreibt

Kasseler Promovierende und ihre Themen

PROTOKOLL Sebastian Mense
FOTO Christina Taraschewski

Ich stamme aus Kalkutta im Osten Indiens. Nach meinem Master in Zoologie habe ich fünf Jahre am Central Institute of Fisheries Education gearbeitet und an einer mit dem Hering verwandten Fischart namens *Tenulosa ilisha* geforscht. Dieser Fisch hat für die Ernährung in meiner Heimat eine große Bedeutung. Das Besondere an ihm ist, dass er die meiste Zeit im Meer lebt, zum Laichen aber zweimal im Jahr die Flüsse hinaufzieht, ähnlich wie Lachse. Ich habe erforscht, wie zwei bestimmte Proteine ihm die Umstellung von Salz- auf Süßwasser erleichtern.

Auf diese Arbeit mit Proteinen kann ich bei meiner Doktorarbeit in Kassel aufbauen. Ich bin mit dem Graduiertenkolleg „Multiscale Clocks“ assoziiert, das sich mit inneren Uhren diverser Organismen beschäftigt. Wir untersuchen, welche Mechanismen den Wach- und Schlafzyklus, den jahreszeitlichen Zyklus und so weiter steuern. Konkret untersuche ich Photorezeptormoleküle, Neuropeptide und ihre Beziehung zu verschiedenen „Uhr“-Genen bei Bärtierchen. Die weniger als einen Millimeter großen Bärtierchen sind etwas absolut Außergewöhnliches: Sie halten extreme Kälte, Trockenheit und Sauerstoffmangel aus und können sich vorübergehend in einen todesähnlichen Zustand versetzen. Ihr Organismus funktioniert komplett anders als beispielsweise derjenige der Fruchtfliege, eines klassischen Modellorganismus. Meine ersten Ergebnisse legen nahe, dass sich auch ihre inneren Uhren fundamental unterscheiden.



Soumi Dutta (38)
Biologische Uhren
in Bärtierchen

Nach Deutschland bin ich mit meinem Mann gekommen, der ebenfalls Wissenschaftler ist. Mein Doktorvater hier in Kassel ist Georg Mayer, er hat ein sehr internationales Team und die Arbeit – wir konzentrieren uns in unserer Forschung auf Bärtierchen und Stummelfüßer – macht viel Spaß. Finanziell hilft mir ein Stipendium des Otto-Braun-Fonds. Forschung in Deutschland ist ähnlich wie Forschung in Indien, wenn man von ein paar Kleinigkeiten absieht:

Zum Beispiel sitzen die meisten Firmen, die Laborgeräte und Chemikalien produzieren, in Europa. Deswegen hat man eine Bestellung bereits zwei Tage später auf dem Tisch und muss nicht ein bis zwei Wochen darauf warten. Außerdem liegt der Fokus in Indien eher auf angewandter Forschung, deswegen bieten sich weniger Möglichkeiten für junge Wissenschaftlerinnen, die in die Grundlagenforschung gehen wollen.

Kennst du schon den Uni Shop?

Nein? Besuch uns mal auf...

www.uni-kassel.de/go/shop

Du findest uns im Verwaltungsgebäude
Mönchebergstraße 19
2. Stock, Raum 2550
Tel. 0561 804-2216



Die aktuellen Öffnungszeiten findest du auf der Homepage.



Folge uns auch auf...
www.facebook.com/unikassel
Instagram: @unikassel



Nur für publik-Leserinnen und -Leser!
Lege diesen Bon im Shop vor und du erhältst € 0,50 Rabatt auf einen Artikel deiner Wahl.

A photograph of three young adults, two women and one man, walking through a modern hallway. They are all smiling and looking towards the right. The woman on the left is holding a tablet, the man in the middle is holding a coffee cup, and the woman on the right is also holding a tablet. The hallway has large windows and a bright, airy atmosphere.

Wir investieren in deine Zukunft.

**Fokussiere dich auf
dein Studium – die
Unterstützung deiner
Uni übernehmen wir.**

Mehr auf www.kasseler-sparkasse.de/mehralsgeld

Weil's um mehr als Geld geht.



**Kasseler
Sparkasse**